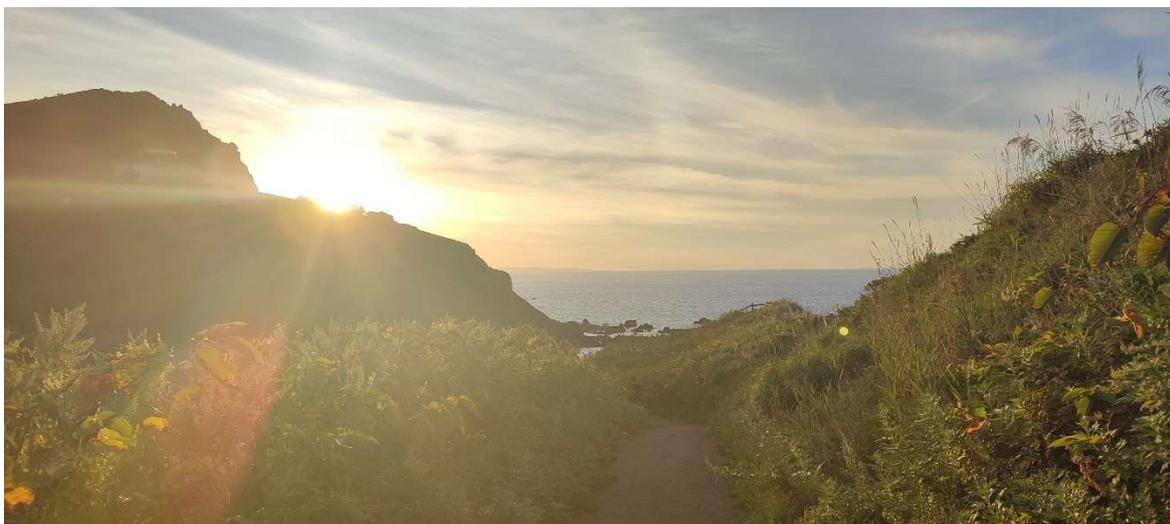


Von Hokkaido nach Tokyo – Reisebericht von Ellen Hay

Im September 2024 löste ich das Flugticket nach Tokyo ein, dass ich im Redewettbewerb der japanischen Botschaft in Berlin im selben Jahr gewonnen hatte. Da ich bei meiner ersten Japanreise 2023 von Tokyo Richtung Süden gereist war, wollte ich es diesmal andersherum machen und auch einmal das nördliche Japan kennenlernen. Also buchte ich einen Flug von Tokyo nach Hokkaido dazu, sodass es an meinem Ankunftstag abends direkt weiter ging. Die lange Umsteigezeit dazwischen nutzte ich, um einer japanischen Freundin in Tokyo einen Besuch abzustatten, die erst im August von Deutschland nach Japan zurückgezogen war. Wer hätte gedacht, dass wir uns so schnell wiedersehen!

Die ersten Tage verbrachte ich also in der Stadt Sapporo. Was mir hier besonders gut gefiel, war das leckere Essen: besonders die Miso-Ramen und das berühmte „Soup-Curry“, dass es überall zu kaufen gibt. Direkt freundete ich mich mit einigen Leuten aus aller Welt aus meinem Hostel an und unternahm hier und da einen Ausflug, während ich mich noch etwas von der Reise erholte. Auch lernte ich über eine App eine Japanerin aus Sapporo kennen, die mit mir ein Herbst-Festival besuchte, das zufällig gerade stattfand. Von Sapporo aus besuchte ich auch Otaru für einen Tag, was zu einem der unerwarteten Lieblingstage meiner Reise wurde. Hier gab es nicht nur eine kleine, belebte Innenstadt mit vielen interessanten Läden (Otaru ist bekannt für Glaskunst und alte Musikautomaten) und einen wunderschönen Schrein, von dem aus man das Meer sehen kann. Wenn man mit dem Bus immer weiter die Küste entlangfährt, gelangt man zu einem Leuchtturm an der Küste, bei dem man ein bisschen das Gefühl hat, am Ende der Welt angekommen zu sein. Hier beobachtete ich den Sonnenuntergang und fuhr dann gerade so mit dem letzten Bus zurück nach Sapporo.



Weiter ging es mit dem Bus nach Hakodate: auch hier verbrachte ich einige wunderschöne Tage nah dem von roten Backsteingebäuden geprägten alten Hafen. Das Meer, das die Stadt umgibt

(Hakodate ist quasi eine Halbinsel), die Hitze und der Sonnenschein an diesen Tagen waren wohl hauptverantwortlich für das Feriengefühl, das mich hier begleitete (ich war generell erstaunt über die Hitze in Japan im September). Ein Besuch im Museum ist ein Muss: hier erfährt man einiges über die Geschichte der ursprünglichen Bewohner Nordjapans, die Ainu. Generell habe ich in Hakodate einiges über die Geschichte Nordjapans gelernt. Ich wusste auch nicht, dass Hakodate in einem imposanten Berg mündet, von dem aus man bis hinüber nach Aomori (also zur Hauptinsel Japans) schauen kann. Nachfolgend ein Blick vom Hakodate-yama:



Ich verließ Hakodate, um in den Zug nach Kakunodate zu steigen – einer kleineren Stadt, die etwas abgelegener in der Präfektur Akita liegt. Hier wollte ich nur zwei Nächte verbringen, um eine der Onsen die Ehre zu erweisen, über die ich meine japanische Rede geschrieben hatte, die mir diesen Trip überhaupt erst ermöglicht hatte – Tamagawa-Onsen. In etwa zwei Stunden konnte man von Kakunodate wiederum dort hinreisen, also nahm ich mir einen ganzen Tag dafür. Leider war der Tag verregnet und unerwartet kalt, nichtsdestotrotz waren die gelben Krater im Boden, aus denen unerlässlich mit Getöse Dampf aus der Erde strömt, mehr als beeindruckend, genauso wie das Badehaus, das sehr geräumig und ganz aus dunklem Holz gebaut war. Sehr einladend und gemütlich sahen auch die überdachten Stellen inmitten der Kraterlandschaft in der Nähe der Einrichtung aus, an denen der Boden natürliche Wärme abgab und die trotz des Regens und der Kühle voll mit entspannt herumliegenden Menschen waren.



Auch Kakunodate an sich war eine überraschende Entdeckung für mich, da ich es nur wegen seiner Nähe zu Tamagawa-Onsen gewählt hatte und nicht wusste, dass dieser Ort für seine alten Samurai-Anwesen und die im Frühling von Kirschblüten gesäumten Alleen bekannt ist. Auch hier gab es immer noch das leckerste Miso-Ramen und allerlei andere Miso-Spezialitäten, für die die Gegend bekannt ist. Und nebst alten Gebäuden wohnt hier auch ein japanischer Künstler namens Tanaka Akio, dessen pinkes Ateliergebäude mir zufällig in einer Nebenstraße ins Auge fiel. Als ich neugierig hineintrat, begrüßte mich erst seine Ehefrau, und als ich Begeisterung für die schön bunten Designs und Bilder zeigte, kam der Künstler persönlich hinaus und erzählte mir viel aus seinem Leben und die japanische Kunstszene. Mein Japanisch kam bei seinem schnellen und individuellen Erzählstil teilweise an seine Grenzen, doch ich verstand, dass er absichtlich in diese eher arme und überalterte Gegend Japans gezogen sei, um etwas für die Revitalisierung dieser Stadt zu tun.





Dann hieß es, sich aus der ländlichen Ruhe wieder Richtung Tokyo zu bewegen, zuerst ging es allerdings noch zu meinem letzten Zwischenstopp: Nikko. Dieser Aufenthalt war natürlich geprägt von Tempeln und Schreinen, jedoch auch viel Natur, Laufen und Schwitzen, denn dort war es hügeliger als erwartet und mein Hostel lag relativ weit außerhalb – wobei der letzte Bus um halb vier nachmittags verkehrte. In der Hitze, die zu der Zeit noch über 30 Grad betrug, war das insgesamt ganz schön anstrengend. Auch hier lernte ich jedoch im Hostel wieder nette Menschen kennen und – klein ist die Welt – sogar jemanden aus meiner eigenen Uni. Im Unterschied zu Nordjapan waren hier generell wieder mehr europäische TouristInnen unterwegs, doch auch aus Japan waren unglaublich viele Menschen hier, um die berühmten Tempel und die Grabanlage von Tokugawa Ieyasu zu besichtigen. Ich muss sagen, dass ich etwas froh war, als ich an einem Tag einen Ausflug zu dem etwas weiter entfernten See Chûzenji-ko und dem berühmten Kegon-Wasserfall unternahm, um ganz allein

am Rand des Sees ein Nickerchen zu machen.

Nach Nikko ging es dann schließlich nach Tokyo zurück. Hier verbrachte ich noch zehn Tage bei meiner eingangs erwähnten Freundin und ihrem Mann, die mit mir allerlei Ausflüge unternahmen. Auch konnte ich eine andere Freundin aus Osaka wiedersehen, die mich extra besuchen kam und mit mir den Tokyo Tower besichtigen ging. Währenddessen arbeitete ich auch an einem Interviewprojekt, das ich noch für mein Studium mitnehmen wollte, wenn ich schon einmal in Tokyo war. Was erwähnt werden muss, ist außerdem das Hanabi-Fest, auf das mich meine Freundin und ihr Mann vor meiner Abreise noch mitnahmen. Dieses fand in der Präfektur Ibaraki direkt am Meer statt, und ich hatte zuvor noch nie ein Feuerwerk in dieser Länge (eineinhalb Stunden) und von diesem Ausmaß miterlebt. Auch hatte ich dort keine Wahl und musste nach langem Zögern zum ersten Mal eine japanische (Sitz-)Toilette in Anspruch nehmen, was sich als um einiges angenehmer herausstellte, als befürchtet. Alles in allem also ein



erkenntnisreicher, würdiger und schön geselliger Abschluss meiner Reise, da ich auch die Familie meiner Freundin kennenlernen durfte, die in Saitama lebt und mit uns eine Picknickdecke teilte.

Ich trat meine Abreise bereichert von vielen neuen Erfahrungen, Gesprächen und Entdeckungen an, und habe gleichzeitig bereits viele Ideen sammeln können, was ich das nächste Mal erkunden könnte, wenn es mich wieder nach Japan verschlägt!